

Pestalozzischen Anstalt ihrer Bildung, Umsicht und Tatkraft wegen gerühmt. Bes. verdient machte sie sich um die bis 1819 in Clendy (Yverdon), dann im Schloß von Yverdon untergebrachte Armenanstalt bzw. -schule, die der Heranbildung von Lehrern diente. Sie verlobte sich mit dem 1818–20 bei Pestalozzi lernenden und lehrenden S. L. Roth (s. d.), dem späteren Nationalhelden der Siebenbürger Sachsen, mit dem gem. sie erzieher. tätig sein zu können hoffte. Nach der Rückkehr Roths in die Heimat löste S. jedoch, trotz offensichtlich tiefer seel.-geistiger Übereinstimmung, die Verbindung. Obwohl Roths Briefe, auch jene an S., erhalten blieben und viel über S.s Persönlichkeit aussagen, sind die Gründe für die Trennung unklar. Widerstände der beiderseitigen Familien gegen eine Heirat werden angenommen, maßgebend dürfte aber S.s fehlende Bereitschaft gewesen sein, ihren Schweizer Wirkungskreis zu verlassen, aus dem sie auch ein Ruf nach Italien nicht zu lösen vermochte. Erst viele Jahre später (1834) und nach Pestalozzis Tod heiratete die emanzipiert denkende wie handelnde Frau und führte in der Folge gem. mit ihrem Mann einen Gastbetrieb in Brederis. Ihre beträchtliche Hinterlassenschaft vererbte sie, selbst kinderlos, ihrem Neffen, Karl Pestalozzi, dem Urenkel des großen Pädagogen. S., deren Name mit Pestalozzi und Roth untrennbar verbunden ist, zählt zu den bedeutendsten Frauengestalten Vorarlbergs.

L. (meist auch für Johann Joseph S.): *Neue Zürcher Ztg.* vom 18. 2. 1929 (Mittagsausg.), 9. und 10. 1. 1960; *Vorarlberger Tagbl.* vom 28. 1. 1933 (Beilage) und 20.–27. 11. 1943; H. Nägele, in: *Jb. 1929 des Vorarlberger Landesmus. in Bregenz*, 1929, S. 45ff.; O. Kohlmeyer, in: *Die Mittelschule (Halle)* 52, 1938, S. 458ff.; ders., in: *Schule und Leben (Hermannstadt)* 73, 1938/39, S. 145ff.; O. Folberth, in: *Siebenbürg. Archiv* 1, 1962, S. 201ff.; H. Nägele, in: *Österr. Begegnung. Vjs. für Kultur und Zeitgeschichte* 4, 1963, H. 3/4, S. 83ff.; ders., *Montfort* 18, 1966, S. 454ff.; F. Oberl, S. L. Roth 1, 1896, S. 34; *Liebesbriefe S. L. Roths*, hrsg. von O. Folberth, 1924 (*Briefe an S.*), Neuaufl. in: S. L. Roth, *Ges. Schriften und Briefe* 2, hrsg. von O. Folberth, 2. Aufl. 1970; F. Holzträger, *Deus bene vertat!* Stud. zu S. L. Roths Seelenleben, in: *Nöser Gabe* 1928. Eine FS. . . . Ver. für siebenbürg. Landeskde., 1928, bes. S. 43ff., auch selbständig; Th. Mayer, *Deutscher im Osten*, 1932, S. 87, 105ff., 154ff. (*Roman*); M. Müller-Wieland – H. Schönebaum, *Pestalozzis Beziehungen zu Österr. und Rußland*, (1962), S. 74, 76; s. auch *Literaturverzeichnis Johann Joseph S.* (F. Hillbrand-Grill)

— Martin Schmid (Schmidt, Smidt), Mediziner. Geb. Rosenau/Roznyo, Oberungarn (Rožňava, Tschechoslowakei), 11. 2. 1775; gest. Rosenheim, Bayern

(Deutschland), 23. 8. 1834. Stud. ab 1794 Med. an der Univ. Wien und wurde 1799 zum Dr. med. prom. Anschließend trat S. in bayer. Dienste und wirkte als Landgerichts- und Salinenarzt in Rosenheim, wo er sich auch um die Marktphysikatsstelle bewarb. Neben seiner prakt. Tätigkeit machte er sich als Fachschriftsteller verdient und veröff. mehrere Arbeiten über das Solebad Rosenheim sowie Probleme der seit 1807 in Bayern obligat gewordenen Kuhpockenschutzimpfung.

W.: Ber. über die Schutzpockenimpfung im Physicats-districte Rosenheim, 1816; Ein Beitr. zu den Erfahrungen für die Wirksamkeit der allg. Schutzpocken-Impfung in Bayern, in: *Neue Jbb. der Med. und Chirurgie* 1, 1819; *Medicin. Beschreibung des Mineral-Bades zu Rosenheim*, 1821; *Badregelm fuer Frauen*, 1822; *Nachricht von dem Erfolge der Soolenbadeanstalt in Rosenheim*, in: J. B. Friedreich, *Notizen über Bayern's Bäder und Heilquellen*, 1827; usw.

L.: Hirsch; *Stadtarchiv Rosenheim, Deutschland; UA Wien.* (F. Hillbrand-Grill)

— Mathias Schmid (Schmied), Maler. Geb. See (Tirol), 14. 11. 1835; gest. München, Bayern (Deutschland), 22. 1. 1923. Bauernsohn; S., der 1850 die Lehre bei dem Maler Gottlieb Egger in Tarrenz (Tirol) begonnen hatte, reiste 1853 nach München und nahm eine Arbeit als Vergolder in der Mayer'schen Hofkunstanstalt für kirchliche Kunst an. Ab 1855 stud. er an der Akad. der bildenden Künste in München bei Hermann Anschütz und Georg Hiltensperger und widmete sich zunächst der religiösen Malerei. 1858 unterbrach er das Stud. und kehrte nach See zurück; schon jetzt erhielt er Aufträge von höchster Stelle, so u. a. von dem Statthalter für Tirol, Erz. Karl Ludwig (s. d.), und von dem Innsbrucker Bürgermeister Karl Adam. 1863–65 erhielt er das jährliche landschaftliche Stipendium mit der Auflage, sich ausschließlich in religiöser Malerei weiterzubilden; so setzte er an der Akad. in München sein Stud. bei Johann von Schraudolph fort. In dieser Zeit entstand neben den christlich-religiösen Darstellungen auch bauerliche Genremalerei. Diese Tiroler Genremotive wurden z. Tl. in der dt. Z. „Die Gartenlaube“ veröff., was ihn in Mißkredit bei der Tiroler Landesregierung und Presse brachte, da er in seinen Bildern des öfteren auch offene Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen in Tirol zeigte. 1867 übersiedelte S. nach Salzburg, wo er Jakobina Spaeth heiratete, 1869 wiederum nach München und trat in das Atelier von Karl v. Piloty ein, wo er bis 1874 arbeitete. In